

Gesellschaft mit Seidelbast, Türkenbündelilie, Knabenkräutern, bleichem Waldvögelein, zweiblättriger und grüner Waldhyazinthe, Nestwurz, rotem Waldvögelein und Ragwurzarten.

Die Verbreitung der Pflanze ist aus der Verbreitungskarte ersichtlich.

Oberstudienrat Dr. Harald Becker, Diplombiologe, Marienbader Straße 59, 8502 Zirndorf

Fred Frank Stapf

Von Königsberg bis Weimar

Geschichte Preußens im Spiegel von Orden und Ehrenzeichen

Das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen zeigt vom 6. bis 30. Mai in seinen Räumen im Westflügel des Schlosses die sehenswerte Ausstellung "Von Königsberg bis Weimar – Geschichte Preußens im Spiegel von Orden und Ehrenzeichen". Die Exponate stammen aus einer süddeutschen Privatsammlung.

Orden und Ehrenzeichen sind entgegen einer weitverbreiteten Meinung vielfach Auszeichnungen des Friedens. Das beginnt beim Schwarzen Adler des Malers Adolph von Menzel und geht bis zum Friedens-Pour-le-mérite Gerhart Hauptmanns. Dazwischen liegen die vielen Auszeichnungen für Wissenschaft und Kunst wie etwa die der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, für Krankenpflege (Rotes Kreuz), für treue Dienste von Hausangestellten, Eisenbahnern, Hebammen, Lehrern sowie für Taten der christlichen Nächstenliebe und für fürstliche Jubiläen. Selbstverständlich gehören die Dekorationen der geistlichen Ritterorden wie Johanniter, Malteser und Deutschritter dazu.

Die schlichten Kreuze des Deutschen Ritterordens stehen ja aus gutem Grund am Anfang der Ausstellung. Der Orden hat bekanntlich den Osten zwischen Weichsel und Narwa, Thorn und Reval, von 1226 bis 1525 kolonisiert. Ab 1525 bis 1806 war sein Sitz als Reichsfürstentum in Bad Mergentheim. Seit 1929 ist er ein klerikaler Orden mit Sitz in Wien.

Und was uns Franken besonders angeht: 1510 wurde Albrecht von Brandenburg-



Deutsch-Ordens-Ritterkreuz

Ansbach aus der fränkischen Linie der Hohenzollern zum Hochmeister des Ordens gewählt; er schloß sich der Reformation Martin Luthers an. 1525 wandelte er das Ordensland in ein erbliches Herzogtum um und wurde vom polnischen König, seinem Lehensherrn, als Herzog von Preußen bestätigt. Es trifft also zu, was Ernst Ludwig von Gerlach über den kirchlichen Ursprung

Preußens festgestellt hat (nachzulesen in Schoeps "Preußen"): "Das Herzogtum und das Königreich Preußen sind Kinder und Enkel der abendländischen Kirche".

An diesen entscheidenden Abschnitt in der preußischen Geschichte, der vom Deutschen Ritterorden geprägt wurde, erinnern die schwarz-weißen Kreuze.

Der Sinn der Ausstellung, die vom 6. bis 30. Mai in Ellingen zu sehen sein wird, ist es, die Geschichte Preußens anhand von Orden und Ehrenzeichen sowie Urkunden, Miniaturen und Büchern einigermaßen chronologisch zu legen. Und zwar sowohl die Vorgeschichte mit dem Staat der Deutschordensritter als auch die Nachgeschichte in Weimar bis etwa 1933. Dazwischen liegt die eigentliche Geschichte von 1701 (Krönung Friedrichs I. in Preußen zu Königsberg) bis 1918.

Durch die bunt emaillierten Orden von unterschiedlichen Größen und Formen sowie die farbigen Bänder und Schärpen

entsteht ein sehr abwechslungsreiches Bild, das besonders junge Menschen, die vom trockenen Geschichtsunterricht enttäuscht sind, anzieht. Wir sehen Orden als Symbole, als Kurzformeln der Geschichte – und dies besonders, wenn wir die eingravierten Jahreszahlen, die Initialen oder Bilder der Fürsten in den Medaillons betrachten. So gesehen, sind Orden Stücke der Geschichte, aber handliche und höchst ansehnliche und zumeist sehr kostbare.

Aus der Sammlung von insgesamt 650 Orden aller alten deutschen Staaten – hauptsächlich original aus der Zeit – wurden für Ellingen etwa 250 Orden für die preußische Geschichtsdarstellung ausgewählt. Dazu kommen noch mehrere persönliche Auszeichnungen des Prinzen Meinrad von Hohenzollern, der die Schirmherrschaft über diese Ausstellung übernommen hat.

Fred Frank Stapf, Birkendörfle 3, 7000 Stuttgart 1
Aufnahme: Heim's Photo-Shop, Stuttgart

Fränkischer Historischer Kalender

Am 14. Mai 1734 starb Georg Ernst Stahl, Leibarzt des preußischen Königs seit 1716, in Berlin. Geboren wurde er am 21. Oktober 1660 in Ansbach. Sowohl in die Annalen der Medizin wie der Chemie schrieb sich Stahl. Als Begründer des vitalistischen Systems des Organismus vertritt er eine vitalistisch-animistische Krankheitslehre, die in der Seele nicht nur die Verstandesquelle, sondern auch die verständige Regulierung des Lebensprozesses sieht. Das immaterielle Urprinzip einer anima steuert den Lebensprozeß des Organismus mit einer diesem Prinzip integrierenden Bewegung. (G. E. Stahl: *Theoria medica vera*. 1707)

In der Chemie entwickelte Stahl die von J. J. Bechers (1635–1682) stammende Drei-Erden-Theorie, mit der dieser den drei alchemistischen Prinzipien des Paracelsus folgte, und leitete davon seine Phlogistontheorie ab. Dem Phlogiston, als hypothetischem Bestandteil von Materie, der im

Verbrennungsprozeß entweichen sollte, integriert doch ein energetisches Moment unter den Auspizien der damaligen Betrachtungsweise und unabhängig von der Widerlegung durch Lavoisier. Hier wird auf vitalistische Weise der Pneumabegriff umgebildet und im Hintergrund dieser Theorie wird ein alter Bekannter erkennbar: der Äther. Die gleichnamige chemisch-organische Verbindung mischte Stahls ehemaliger Freund und späterer Intimfeind, Friedrich Hoffmann (1660–1742), mit Alkohol, womit er seine bekannten Hoffmanns-Tropfen kreierte. Nicht in der Beziehung zu diesem Äther, sondern in der Verbindung zum Licht- und Weltäther treffen sich die Ansichten des Mechanisten Hoffmann mit jenen des Vitalisten Stahl, die sich dadurch, aller Feindschaft zum Trotz, auf der gleichen Seite der Medizingeschichte wiederfinden.

Erich Mende, Joh.-Strauß-Str. 39, 8011 Baldham